

verbreitet wurde; dieß gilt auch von den anderen zu seiner Zeit gangbaren Geschichtsfabeln, z. B. von der Einsetzung der sieben Kurfürsten zu Otto's III. Zeit. (Vgl. E. Weiland im Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde XII, 1—79; Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen, Berlin 1886, II, 427 ff.) [Hipler.]

Martin, Benedictinerabt bei den Schotten in Wien, ascetischer Schriftsteller, wurde um 1400 im Zipser Comitat (Ungarn) geboren und war der Sohn deutscher vermöglicher Landleute, wohl Nachkommen der sächsischen Ansiedler. Noch sehr jung kam er an die gelehrten Schulen zu Kratau und Meisse, studirte dann die Decretalen zu Wien und suchte 1421 bei der Verbrennung der Juden auch mit Anderen Geld aus der Asche; zu seinen Lehrern zählte er den berühmten Dr. Kaspar von Meißelsheim. Um 1425 machte er seiner Mutter zuliebe eine Wallfahrt nach Rom und trat hierauf in das Benedictinerkloster Sacro Speco ein, wo damals die strengste Disciplin herrschte. Allein die Kräfte blieben hinter dem Willen zurück; namentlich konnte er des Schlafes nicht Meister werden. Daher trat er in das etwas mildere Kloster H. Fr. zu den Schotten in Wien über, welches schon einige Zeit von Deutschen besetzt war, und gelangte bald zu Ansehen. Er wurde zum Basler Concil geschickt und bat von dort aus seinen Abt (1431), den theologischen Disputationen beiwohnen zu dürfen (Senator. c. 5). Nach seiner Rückkehr wurde er Prior des Klosters unter dem trefflichen Abte Johann von Ochsenhausen (seit 1428), und nach dessen Tode (19. October 1446) ward er zum Abte gewählt. Von seiner Verwaltung ist wenig bekannt; doch trat er ohne Zweifel in die Fußstapfen seines Vorgängers ein. Dieß erhellt daraus, daß er 1449 von der allgemeinen Synode, die zu Lausanne tagte, einen weitgehenden Auftrag für Meß erhielt (Reiblinger, Gesch. d. Ben.-St. Meß, Wien 1851, 551) und 1451 von Cardinal Nicolaus von Cues auserlesen wurde, in Verbindung mit dem Abte Lorenz von Mariazell und dem Prior Johann Schlitpacher von Meß die Benedictinerklöster der Kirchenprovinz Salzburg zu visitiren und zu reformiren. Länger als ein Jahr brachte er bei diesem schwierigen Geschäfte mit wechselndem Erfolge und unter oft bitteren Erfahrungen zu. Um 1455 legte er die Abtswürde nieder und benutzte nun die größere Ruhe zur Abfassung verschiedener Werke und ermunternder Zuschriften an seine klösterlichen Freunde. So berichtet Prior Schlitpacher, er habe drei Fascikel Briefe von dessen Hand gehabt, die ihm aber fast alle zu Grunde gegangen seien. Am 29. Juli 1470 scheint Abt Martin gestorben zu sein. — Von seinen Schriften ist nur das Senatorium gedruckt, worin er theils über sich, theils über die erwähnte Visitation, theils über andere Materien österreichischer Geschichte sich verbreitet. Vollständig (mit Einleitung) steht es bei Hieron. Bez (Ber. Austr. Script. II, 626 sq.). Von ungedruckten Werken

sind zu nennen: der vielgelesene *Triologus de militia christiana seu spirituali*, wovon mehrere Handschriften in München sind (clm. 3034. 5613. 7531. 18648. 19803. 4712, letztere schon 1456 geschrieben); dann der *Triologus de gratitudine beneficiorum* (ebenfalls in München, clm. 20171. 22104), das *Alphabetum* (oder *Alphabetarium*) *divini amoris* (clm. 18590. 18650. 19820). Aus dem Kloster Mondsee stammend, finden sich auf der Wiener Bibliothek die *Cerimonialia* für Benedictinerklöster (cod. l. Vind. 4970) und der *Sermo in visitatione* (cod. l. Vind. 4969), sowie in diesen beiden Bänden Visitationsprotokolle. Es ist zu hoffen, daß eine berufene Feder (P. Cölestin Wolfgruber) Einlässigeres über Abt Martin veröffentlicht. [Braunmüller O. S. B.]

Martin, Konrad, Bischof von Baderborn, war in Geismar, einem Dörfchen des Eichsfeldes, am 18. Mai 1812 geboren, bezog nach glänzender Absolvirung des heiligenstädter Gymnasiums im Herbst 1830 die Universität München und studirte hier vier Semester lang mit größtem Fleiße und bestem Erfolge Philosophie, Theologie und orientalische Sprachen. Auf den Rath seines Lehrers Alioli bezog er im Herbst 1832 die Universität Halle, um den Orientalisten Gesenius zu hören. Ostern 1833 begab er sich an die Universität Würzburg, um sich auf das theologische Doctorexamen vorzubereiten. Am Schlusse des Semesters bestand er das Examen rigorosum, und die öffentliche Promotion sollte gleich nach den Herbstferien stattfinden; da erschien ein Erlaß der preussischen Regierung, welcher den Besuch einiger süddeutschen Universitäten, auch Würzburgs, strengstens verbot. Infolge dessen begab sich Martin nach Münster, erneuerte hier im Winter 1834 das Examen rigorosum und ward am 3. Mai rito zum Doctor theologiae promovirt. Seine Dissertation handelte *De Petri denegatione*. Martins Promotion, der auch der Münster'sche Bischof Kaspar Mar beiwohnte, war die zweite förmliche Promotion, welche bei der neu organisirten Münster'schen Akademie stattgefunden. Die erste hatte kurz vorher, am 18. März 1834, der damalige Anstaltsgeistliche an der Irrenanstalt in Siegburg und nachherige Bonner Professor Hilgers nicht gar glänzend bestanden; Martin hatte den Doctorandus wegen einer dem hermetischen System angehörenden These *ex corona* angegriffen und in nicht geringe Verlegenheit gebracht. Dr. Martin fühlte sich zur Doction hingezogen; da aber Baderborn und Münster keine Aussicht für baldige Erreichung dieses Zieles boten, so erwarbte er sich bei dem damaligen Erzbischof Ferdinand August v. Spiegel die Aufnahme in die Kölner Erzbischofsdiocese. Im Frühjahr 1835 trat er in das Priesterseminar zu Köln ein; am 27. Februar 1836 empfing er die heilige Priesterweihe. Im folgenden Monate erhielt er seine erste Stelle als Rector des Progymnasiums zu Wipperfurth, in welcher er 4 1/2 Jahre verblieb. Im J. 1839 griff er in die damals wogen-